(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 225. Mittwoch, den 26. September 1900.

Recht und Strafe.

(Nachdruck verboten.)

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat es, wie bekannt, abgelehnt, dem deutschen Vorschlage beizupflichten, die Chinesen sollten die Hauptschuldigen an den Pekinger Ereignissen zur Bestrafung ausliefern, bevor in Unterhandlungen wegen allgemeiner Regelung der China-Frage eingetreten werden könne. Die amerikanische Regierung will diese Bestrafung durch die chinesische Regierung selbst vorgenommen sehen und leitet schon jetzt mit den zur Unterhandlung Beauftragten, dem Prinzen Tsching und dem Vice-König Li-Hung-Tschang, Vorbesprechungen ein. Das Letzte ist das Bedenkliche! Es muß im Voraus bemerkt werden, daß diese amerikanisch-chinesischen Friedensverhandlungen nur „eine optische Täuschung" darstellen werden. Wenn die Amerikaner nicht schon wüßten, daß ihnen China für ihr Abschwenken sehr erhebliche Concessionen machen würde, dann würden sie nicht so seltsame Anschauungen entwickelt haben, wie dies heute geschieht, Anschauungen, welche der früheren Handlungsweise der Regierung in Washington direkt widersprechen. Man braucht dies amerikanische Verhalten nicht zu überschätzen, aber man darf es auch nicht unterschätzen! In das Einvernehmen der sogenannten verbündeten Mächte in China ist ein Keil getrieben, und die schlauen Chinesen werden sofort versuchen, die ganze amerikanische und halbe russische Freundschaft auszunützen.

Deutschland und diejenigen Staaten, welche im Interesse eines sicheren Schutzes aller Christen und Fremden in China auf der unbedingten strengen Bestrafung bestehen, werden sich durch keinerlei Machinationen von ihrer Forderung abdrängen lassen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der späteren Behandlung der Entschädigungsfrage Kollisionen mit den nordamerikanischen Ansprüchen entstehen. Viele Köche verderben den Brei! Das zeigt sich wieder, und es wäre für Deutschland doch rathsamer gewesen, sofort nach der Feststellung von Ketteler's Ermordung seine Forderungen, unbekümmert um jeden Anderen, präcis und klar zu stellen. Die dicke amerikanisch-chinesische Freundschaft wäre dann nicht so ins Kraut gewachsen!

Daß in der Behandlung der Dinge verschiedentlich Kultur und Christenthum eine sehr geringe, Eigennutz und Selbstsucht indessen eine recht große Rolle spielen, beweist dies amerikanische Verhalten von Neuem. Präsident Mac Kinley und die nordamerikanischen Minister wissen doch am allerbesten, daß bei der chinesischen Regierung selbst der Ursprung der ganzen Fremdenhetze zu suchen und von ihr absolut keine Gerechtigkeit zu erwarten ist. Man kann von dem Selbstverhaltungstrieb der chinesischen Großwürdenträger doch unmöglich verlangen, daß sie ihre Hälse dem Strick des Henkers darbieten werden. Sobald sie ihre eigenen Richter sein sollen, werden sie sich natürlich freisprechen, denn nach den chinesischen Anschauungen, die eben radikal reformirt werden sollen, ist die Ermordung der „fremden Teufel" nur eine löbliche That. Was bedeutet also die Anschauung der Amerikaner? Wir lassen die Kultur- und Völkerrechts-Frage auf sich beruhen und suchen aus der chinesischen Affaire lediglich so viel Profit als möglich zu ziehen. Schön ist das nicht, aber nützlich! Wenn Amerika der Philippinen wegen die chinesische Aktion aufspielt, brauchte es doch nicht mit China zu verhandeln, sondern könnte abwarten . . .

Aus der Provinz.

* **Danzig,** 24. September. Als gestern Abend 9 Uhr ein Motorwagen der Danziger Elektrischen Straßenbahn-Aktien-Gesellschaft, von Danzig kommend, auf der Fahrt nach Brösen den Brösener Wald passirte, wurde ein großer, ca. 10 Pfund schwerer Stein von einem im Walde stehenden Manne in den Wagen geschleudert, welcher eine der großen Spiegelglasscheiben des Wagens zertrümmerte und außerdem zwei im Wagen befindliche Fahrgäste theils durch Glassplitter, theils durch den Stein selbst am Kopfe bezw. Brust verletzte. Als der That verdächtig wurden noch am Abend durch den Gendarm Otto die Arbeiter Johann Hoffmann und August Bunschkowski aus Neuschottland ermittelt. Hoffmann wollte am gestrigen Sonntag mit der Straßenbahn nach Brösen fahren, wurde aber, da er sich weigerte, das vorgeschriebene Fahrgeld zu entrichten, durch den Schaffner vom Wagen abgesetzt. Hierbei bedrohte Hoffmann den Schaffner mit den Worten: „Du wirst nicht mehr lange als Schaffner fahren!" Es scheint also hier ein Racheakt vorzuliegen.

* **Bütow,** 23. September. Der Amtsdiener Modrzewski vom Amte Polczen hatte gestern in Sommin und Oslawdamerow Gelder einkassirt und war auf dem Heimweg begriffen. Als er aus der Sonnenwalder Forst heraustrat, sprangen, wie M. hier anzeigte, plötzlich zwei mit Gewehren bewaffnete Räuber auf ihn zu und drohten ihn zu erschießen, wenn er nicht sofort sein Geld hergäbe. Zitternd habe der geängstigte Mann gehorcht, und die Banditen hätten ihm das Portemonnaie sowie alle Taschen gründlich geleert, worauf sie im Busch verschwunden seien.

* **Landsberg** a. W., 24. September. Das „B. T." erhält von hier ein sensationelles Telegramm, das es mit aller Reserve wiedergiebt. Danach wurden auf dem hiesigen evangelischen Kirchhof in der Nacht zum Sonnabend die Erbbegräbnisse der Familie Dr. Nürnberger und Kaufmann Krause erbrochen, drei Särge geöffnet, die Leichen bestohlen und die Särge sodann in Brand gesetzt. Es verbrannten drei Leichen und zwar die des Sanitätsraths Nürnberger, des Kapitäns z. D. Nürnberger und eines Neffen der Beiden, eines Studiosus. Größeren Schaden richtete das Feuer nicht an. Von den Thätern ist nichts bekannt.

* **Klenka,** [Posen] 24. September. Gestern feierte Landesökonomierath Kennemann-Klenka das Jubiläum seines 60jährigen Besitzes der Herrschaft Klenka in Verbindung mit dem diesjährigen Ernte-Fest. Zu der Feier waren u. A. erschienen Oberpräsident Dr. v. Bitter, Regierungspräsident Krahmer, Generallandschaftsdirektor v. Staudy, Präsident Dr. v. Wittenburg, Majoratsbesitzer von Tiedemann-Seeheim, die Landräthe der Kreise Jarotschin, Schrimm, Gostyn, Schroda, zahlreiche Besitzer der Umgegend und viele Andere. Das Wetter war prächtig. Eine große Menge Zuschauer hatte sich eingefunden. Oberpräsident Dr. v. Bitter überreichte dem Jubilar den ihm verliehenen Rothen Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub mit einer warmen Begrüßungsansprache. Kaiser Wilhelm hat, wie der Herr Oberpräsident mittheilte, ihm aufgetragen, dem Jubilar die persönlichen Glückwünsche des Monarchen auszusprechen. Um 2 Uhr begann der Festzug sich zu ordnen. Die 18 Güter des Jubilars waren durch Abordnungen der Leute vertreten. Die Mädchen trugen den sogen. Erntekranz, Abordnungen der Maurer, der anderen Gutshandwerker, der Stärkefabrik Falkstädt, der Brennereien, Molkereien u. s. w., sowie ein „Juliusthurm", der in gelungener Weise das Wachsen des Kennemannschen Besitzes zur Anschauung brachten, folgten. Schließlich gaben die Mädchen den Erntekranz an Herrn Kennemann ab und erhielten hierfür ein Geldgeschenk. Später wurden die Gutsleute bewirthet; sie schlossen den Tag mit einem Tanzvergnügen. Beim Festessen brachte der Jubilar das Kaiserhoch aus. Man dürfe von der Fürsorge, die der Kaiser jetzt der Provinz Posen widme, das Beste für das Deutschthum hier erhoffen. Regierungspräsident Krahmer feierte den Jubilar als Vorbild der Landwirthe, wie der Deutschen in der Ostmark überhaupt. Zahlreiche briefliche und telegraphische Glückwünsche waren eingegangen u. A. von dem Hauptvorstande des Ostmarkenvereins, dem schlesischen Landesausschusse, mehreren Ortsgruppen 2c. Das Fest nahm einen überaus harmonischen Verlauf.

Der Nährwerth von Obst und Nüssen nach chemischer Beurtheilung

kommt in einer wichtigen Abhandlung zum Ausdruck, die der ausgezeichnete Nahrungsmittel-Chemiker Balland während der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften überreichte. Im Allgemeinen besteht die Meinung, daß Obst und Nüsse, sagen wir zusammenfassend: Baumfrüchte zwar als wohlschmeckende Abwechselung der Ernährung eine werthvolle Ergänzung geben, aber selbst nicht viel Nährwerth besitzen. Diese Ansicht ist nach den neusten Untersuchungen nur für einen Theil der bekanntesten Früchte zutreffend, da einige theils fett-, theils stickstoffhaltige Stoffe in beträchtlichen Mengen in sich haben. Es versteht sich außerdem von selbst, daß sie mehr oder weniger Zucker enthalten, der als Nährstoff ersten Ranges heutzutage immer mehr anerkannt wird. Balland hat nun eine große Reihe von Baumfrüchten der chemischen Analyse unterworfen, und zwar hauptsächlich folgende: Weintrauben, Orangen, Aepfel. Birnen, Pflaumen, Kirschen, Granatäpfel, Aprikosen, Pfirsiche, Quitten, Himbeeren, Johannisbeeren, Erdbeeren, Mispeln, Oliven, Bananen, Datteln, Feigen, Wallnüsse, Haselnüsse und Mandeln. Alle diese Früchte enthalten in reifem Zustande 72 bis 92 vom Hundert Wasser. Werden sie für den Versandt oder die Aufbewahrung getrocknet, so können sie ihr Wasser bis auf 10 vom Hundert verlieren, jedoch wird ein so geringer Wassergehalt nur von Nüssen und Mandeln erreicht. Stickstoffhaltige Verbindungen sind in der Regel nur in sehr geringen Mengen vertreten, zu 1/4 v. H. von Birnen, zu 1/45 v. H. in Bananen und zu 15—20 v. H. — schon ein geradezu wichtiges Verhältniß — in Mandeln und Nüssen. In letzteren Früchten und ferner in den Oliven erreichen die Fettstoffe zusammen mit öligen und harzigen Bestandtheilen einen Betrag von 58—60 vom Hundert. Säuren sind in den Himbeeren und Johannisbeeren am stärksten vertreten, nämlich bis zu 1,25 vom Hundert. Den meisten Zucker enthalten die fleischigen Früchte: Bananen, Datteln und Feigen, deren Genuß daher als hervorragend gesund zu bezeichnen ist. Ueberhaupt ist der Schluß berechtigt, daß Obst, Nüsse und andere Früchte nicht nur durch ihren Geruch, Geschmack und angenehmen Säuregehalt unserem Gaumen schmeicheln, sondern auch einen wirklichen und zuweilen sogar erheblichen Nährwerth besitzen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 25. September 1900.

?— [Stellungslose Handlungsgehilfen.] Der Generalrath des Vereins der deutschen Kaufleute bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Um die Noth unter den stellungslosen Handlungsgehilfen zu lindern, ist man in mehreren Städten dazu geschritten, Schreibstuben Seitens der Stadt einzurichten, die, von der Stadt erhalten, den Stellenlosen die Möglichkeit eines Verdienstes geben sollen. So anerkennenswerth solche Einrichtungen sind, so liegt doch ein gut Theil Schuld an den schlechten Verhältnissen bei den Handlungsgehilfen selbst. In den guten Tagen denken zu wenige daran, für schlechte Zeiten die Hilfe der Berufsorganisation zu erwirken. In Sport- und Vergnügungsvereinen sind es dagegen gerade die jungen Kaufleute, welche die erste Rolle spielen. Seit dem Jahre 1885 hat der Verein der Deutschen Kaufleute eine Versicherung gegen Stellungslosigkeit, die bis zu sechs Monaten 30 Mk. resp. 45 M. Unterstützung monatlich zahlt. Seit dem Jahre 1890 zahlt der Verein außerdem jedem Mitgliede bei Stellungslosigkeit nach einjähriger Mitgliedschaft für drei Monate p. 30 M. monatlich und seit diesem Jahre nach fünfjähriger Mitgliedschaft 37,50 Mark, nach zehnjähriger Mitgliedschaft 45 Mk. monatlich. Außerdem werden während der Stellungslosigkeit die Beiträge für alle Kassen vom Verein gezahlt, was namentlich in Bezug auf die Krankenkasse sehr wesentlich ist. Sollte man nicht annehmen dürfen, daß jeder Handlungsgehilfe sich solche Einrichtung durch seinen Beitritt zu Nutze machen müßte? Die Bedenken, daß bei der großen Stellungslosigkeit unter den Kaufleuten der Verein auf die Dauer die Leistungen nicht aufrecht erhalten könne, sind wiederlegt durch die Steigerung der Leistungen. Viel trägt zu dem guten Abschluß allerdings die Stellenvermittlung des Vereins bei, die, immer besser ausgebaut, heute aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes in Anspruch genommen wird. Bisher wurden bis Ende 1899 an Stellungslose 63 608 M. gezahlt, in diesem Jahre bereits bis Ende Juni cr. 6000 M. Bei dieser Leistung des Vereins ist zu beachten, daß der Verein keinerlei Zuschüsse von Korporationen oder außerordentlichen Mitgliedern erhält, sondern daß Alles durch die Mitgliederbeiträge ermöglicht wird. Eine Notiz, die kürzlich durch die Zeitungen ging und den Anschein erweckte, als wäre die geschilderte Stellungslosenunterstützung erst durch den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverein ins

---

Ein hartes Gelöbniß.

Frei nach dem Amerikanischen von **J. v. Böttcher.**

(Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Sie war hinter ein Gebüsch verschwunden und für eine kurze Zeit hatte Oran Delaney sie vergessen. Den Hut über die Stirn herabgezogen, eine Falte zwischen den Brauen rauchte er seine Cigarre. Plötzlich erinnerte der helle Ton einer Schelle im Hause ihn an das zweite Frühstück und seine Gastin.

Er sah sich um und gewahrte zwischen den Bäumen den Schimmer eines blauen Kleides. Er ging auf denselben zu und fand Aline vor einem Stiefmütterchenbeete knieend und leise Ausrufe der Bewunderung vor sich murmelnd.

„Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen, wenn ich Sie zu der prosaischen Wirklichkeit des Lebens zurückrufe," sagte er, „aber mein Frühstück wartet und ich bitte Sie, es mit mir zu theilen."

„Das zweite Frühstück!" rief sie erschrocken aufspringend. „Ist es schon so spät?"

„Wie sanft ist nicht der Fuß der Zeit, wenn er nur auf Blumen tritt! citirte er. „Ja es ist zwei Uhr. Hat Ihr physisches Ich Sie noch nicht daran erinnert?"

„Ich sollte um diese Zeit hungrig sein, das ist wahr," sagte sie lachend. Obgleich ich nicht daran gedacht habe, glaube ich, daß mir ein kleiner Imbiß nicht unlieb wäre. Aber ich muß nach Hause, ich kann nicht zum Frühstück bei Ihnen bleiben. Sehen Sie nicht so nach der Menge von Blumen, Mr. Delaney, Sie könnten mich sonst schelten."

„Sie haben so viel wie möglich abgepflückt, wie ich sehe," sagte er gleichgiltig. „Aber meine Trauben und Pfirsiche sind ebenso süß wie meine Blumen. Kommen Sie, versuchen Sie dieselben."

Das war zu verlockend. Nichts liebte Aline mehr als Pfirsiche, aber vor Allem hätte sie gar zu gern gewußt, wie Mr. Delaney frühstückte, wer die Speisen bereitete, und wie es drinnen in dem geheimnißvollen Hause aussehen mochte. Seit sie die Villa bezogen hatten, war dies stets ein Gegenstand von Alinens brennendster Neugierde gewesen. Sollte sie jetzt die Gelegenheit vorbeigehen lassen, die sich ihr so unerwartet bot?

Sie dachte nicht daran, daß es ungeschickt sei, der Einladung Mr. Delaney's zu folgen. Sie war so daran gewöhnt, stets mit seltenen Ausnahmen ungestraft ihrem eigenen Willen zu folgen, daß sie uneingedenk der Strafe, welche ihr heute zutheil geworden, die Einladung annahm.

Sie war betroffen, über die düstere Großartigkeit des langen, prächtigen Speisesaals, der mit Teppichen, so dick und weich, wie Moos, belegt war, über die Möbel von dunklem, kunstvoll geschnitztem Nußbaumholze, die glänzenden, reichbesetzten Nebentische, und die mit kostbaren Gemälden gezierten, getäfelten Wände. An dem einen Ende der großen Tafel war ein reiches Mahl aufgedeckt. Das Tafelgeschirr von Gold, Silber und Crystall glitzerte in dem gedämpften Lichte, das sich durch die herabgelassenen Vorhänge stahl. Es war kein Diener im ganzen Saale und das ganze Haus schien still zu sein wie ein Grab. Nichtsdestoweniger behagte Aline das Mahl ungemein, das Geheimnißvolle seines Ursprunges, sowie der Reichthum der Schüsseln nahm ihm nichts von seinem Reize.

Es gefiel ihr Alles so wohl, daß sie ihre anfängliche Absicht, nur einen Pfirsich zu kosten und dann zu gehen, vollständig vergessend, mit dem jugendlichen Appetite eines gesunden Mädchens, das sich viel in frischer Luft bewegt, jedem Gerichte die ihm gebührende Ehre erwies und dann erst erschrocken inne wurde, das es schon drei Uhr war.

„Die Köchin wird mir mein Essen hinaufgetragen und gesehen haben, daß ich nicht da bin. Was soll ich anfangen?" sagte sie plötzlich angstvoll, ihren Wirth mit besorgtem Blicke ansehend.

„Die Köchin wird nichts davon sagen, hoffe ich? Oder doch?" fragte Mr. Delaney, ruhig eine Pfirsich abschälend. „Nehmen Sie diese Pfirsich, Miß — Miß, ich weiß wahrhaftig bis jetzt noch nicht einmal ihren Namen."

„Aline — Aline Rodney. Ich dachte, als Nachbar müßten Sie mich kennen. Aber," fuhr sie fort, „die Köchin wird mich sicher verrathen. Warum haben Sie mich nicht früher nach Hause geschickt?"

„Das wäre gegen die Höflichkeit gewesen," versetzte Oran Delaney mit seinem gewinnenden Lächeln, „und außerdem, Miß Rodney, hatte ich Sie vergessen. Wollen Sie mir das verzeihen? Ich rauchte und träumte, und Sie entschlüpften für den Moment meinem Gedächtniß."

„Aus den Augen, aus dem Sinn," erwiderte gutmüthig lachend Aline. „Mir erging es ebenso. Ich dachte nur an die Blumen, bis Sie plötzlich vor mir standen. Aber ich muß nach Hause, ob man meine Abwesenheit bemerkt hat. Ach Himmel, ich bin schon wieder in einer neuen Klemme, und ich dachte mir wahrhaftig nichts dabei, als ich in den Garten hinabstieg. Ich werde die Köchin fußfällig bitten müssen, nichts von der Leiter und dem Buche zu verrathen."

„Wenn Sie so sicher sind, daß man Sie entdeckt hat, so brauchen Sie sich nicht zu beeilen, in Ihr Gefängniß zurückzukehren," sagte Oran Delaney, eine schöne Traube in der Hand wiegend. „Eine Stunde mehr oder weniger kann den Zorn Ihrer Köchin nicht um Bedeutendes erhöhen."

„N—ein, ich glaube nicht," sagte Aline, der Versuchung nachgebend. „Und ich schaudere davor, gerade jetzt wieder in das einsame Zimmer zurückzukehren. Aber vielleicht," und dabei sah sie ihn ängstlich fragend an, „vielleicht wäre es Ihnen lieb, wenn ich ginge. Vielleicht bin ich Ihnen lästig." — Er seufzte tief und schwer auf und sah sie mit eigenthümlichem Blick an.

„Mir ist Alles lästig," sagte er kurz. „Aber wenn Sie bleiben wollen, Kind, so bleiben Sie. Sie stören mich durchaus nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Leben gerufen, ist unrichtig, da dieser Verein erst seit 1898 diese Unterstützung nach dem Muster des Vereins der Deutschen Kaufleute eingeführt hat, der bis dahin der einzige kaufmännische Verein mit Stellungslosenversicherung war. Gewiß könnte viel Noth unter den Handlungsgehilfen vermieden werden, wenn Jeder rechtzeitig daran dächte, sich eine Hilfe wie sie der Verein der Deutschen Kaufleute bietet, zu sichern. Zu jeder Auskunft ist das Bureau Berlin S., Dresdenerstraße 80, gern bereit.

)§([Ein Vielverfolgter]. Nur selten verläßt er am Tage seine Wohnung; erst wenn die Nacht herniedersinkt, wandelt er seine heimlichen Pfade und kehrt kurz vor Sonnenaufgang zurück. Aber es ist kein leichtfertiger Geselle, kein gewissenloser Don Juan, der die Nacht zum Tage macht, sondern ein bedauernswerther Vielverfolgter, dem von allen Seiten Gefahren drohen; in Wald und Feld, selbst in der Luft lauern Feinde ringsum auf den — Hasen, der bei allerlei vier- und zweibeinigem Raubgethier als eine willkommene Beute gilt und den auch die Menschen gern auf der Tafel sehen, wenn er sich gut gespickt, gebraten oder geschmort präsentirt. Ja, der brave Lampe hat es nicht leicht im Leben und er mag sich oft vorkommen, wie ein Sterblicher, dem Gläubiger und Gerichtsvollzieher auf den Versen sind. Schon im Liede heißt es:

„Die Hasen, Hirsche und Studenten
Erleiden gleiches Ungemach,
Denn Jenen jagen Tigerhunde
Und Diesen die Philister nach!“

Als lepus timidus, als furchtsamer Hase, wird er von den Zoologen bezeichnet, weil er, plötzlich vom Jäger oder vom Hunde überrascht, zunächst eine kleine Weile wie vor Schrecken gebannt regungslos sitzen bleibt, dann aber pfeilschnell Reißaus nimmt. Wer weiß, wie sich gar Mancher, der sich jetzt als Held brüstet, anstellen würde, wenn er, aus behaglichem Schlummer emporgescheucht, einen blanken Gewehrlauf vor sich auftauchen sähe und keine andere Waffe als seine Tugend und seine Frömmigkeit bei sich führte! Der Hase ist sogar, wenn ihm nicht ein übermächtiger Gegner entgegentritt, gegen den jeder Widerstand nutzlos sein würde, recht tapfer und, handelt es sich darum, eine geliebte Häsin zu erkämpfen oder zu vertheidigen, so schlägt er den Nebenbuhler rechts und links um die Löffel, daß dem Concurrenten Hören und Sehen vergeht. Jetzt hat die Hasenjagd ihren Anfang genommen. Schon hängen die armen Opfer in den Läden der Wildhändler, strecken wehmüthig alle Viere von sich und schauen uns mit ihren erloschenen Augen vorwurfsvoll an. Dann wandert Lampe in die Küche und von dort in den Magen. Nur sein schönster Schmuck, sein Kleid, überdauert ihn, aus seinen weichen Haaren wird der Filz mancher kühnen „Behauptung“ gepreßt, freilich nicht der des breitkrämpigen Schlapphutes des Hausirers, der jetzt wieder von Hof zu Hofe pilgert und den Ruf erschallen läßt: „Hasenfelle, Hasenfelle!“

Vermischtes.

— Schreibende Fernsprecher sind das Neueste unter den vielfachen Verbesserungen und Erweiterungen des Fernsprechwesens. Wie wir erfahren, werden bei mehreren Behörden Versuche mit einem von dem Ingenieur Kübler construirten „Typendrucker“ gemacht. Der einfache aber sehr sinnreiche Apparat kommt zunächst als Nebenapparat bei Fernsprechanlagen in Betracht, um während der Abwesenheit des telephonisch Angerufenen diesem eine schriftliche Mittheilung zu hinterlassen oder während des Sprechens wichtige Mittheilungen schriftlich zu fixiren und dadurch Irrthümer, die bei der mündlichen Uebertragung leicht entstehen können, mit Sicherheit zu vermeiden. Bei der Konstruktion des Apparates ist ein Hauptgewicht auf die einfache Handhabung gelegt worden. Die Bedienung erfordert in keiner Weise besondere Vorkenntnisse oder Uebung. Bei den Versuchen im Laboratorium ist eine Uebertragungsgeschwindigkeit von 25—30 Wörtern in der Minute erreicht worden.

— Kleingeld für reisende Fürsten. Der Schah von Persien, wird auf seiner Reise in Ungarn wegen Mangels an Kleingeld kaum in Verlegenheit gerathen. Ist ihm doch ein Creditbrief der „The Imperial Bank of Persia“ in der Höhe einer runden Million (Pfund, Francs, Gulden, Kronen? D. Red.) vorangeeilt. Er findet bei seiner Ankunft diesen stattlichen Betrag in den Kassen zu seiner Disposition. Der Schah braucht sich nicht einmal persönlich zum Schalter zu bemühen, da auch die ihn begleitenden Minister zur Behebung des Geldes ermächtigt sind. Da war Fürst Ferdinand von Bulgarien schon vorsichtiger. Auch er ließ sich mittels eines Checks einen Betrag mit einem Einser vorn und einer stattlichen Anzahl Nullen in der Folge bei der nämlichen Bank anweisen, doch behielt er es sich vor, daß der Betrag ausschließlich zu seinen Händen ausbezahlt werde. In der That sprach er bei seiner jüngsten Anwesenheit in Pest bei der Bank vor, um seinen Creditbrief einzukassiren.

— Aus dem Leben des Adels. Graf Boni de Castellane, welcher vor einigen Jahren die steinreiche Amerikanerin Anna Gould geheirathet hat, scheint sich — so berichtet wenigstens das „New-York Journal“ — in nicht geringen Geldverlegenheiten zu befinden. Das gräfliche Paar wird wohl viele Millionen der Mitgift opfern müssen, um dem Ansturm der ungeduldigen Gläubiger loszuwerden. Freilich grenzen nach den Angaben des genannten Blattes, die fast wie ein Scherz klingen, die Ausgaben des Grafen Castellane einfach ans Fabelhafte. Man lese beispielsweise nachstehende Zusammenstellung:

Spielverluste an der Börse im Jahre 1898	3 500 000	Frc.
Spenden für royalistische Zwecke	5 000 000	„
Ein Costüm für Anna Gould .	30 000	„
Ausgaben zur Erlangung eines Deputirtensitzes	2 500 000	„
Zehntausend Pantalons . . .	750 000	„
Die Einrichtung des Palais in der Avenue du Bois . . .	500 000	„
Ein Frühstück (nachgeahmt dem, welches anläßlich der Vermählung Ludwigs XIV. gegeben wurde)	1 500 000	„
Die Baukosten des Palais in der Avenue du Bois	15 000 000	„
Die Yacht „Walhalla“ und deren dreijährige Erhaltung . . .	3 250 000	„
Die Garderobe der Gräfin . .	1 400 000	„
Ein Pelzrock für den Grafen Boni	55 000	„
Hundert elegante Westen . .	7 500	„
Ein Halsband für die Gräfin	250 000	„

— **Humoristisches**. Unvorsichtig. Rittmeistersgattin (zu ihrem Gemahl): „Um Gotteswillen, Curt, was hast Du gemacht! Du hast den Ulanen Sumperl, den Liebhaber unserer Köchin, einsperren lassen! . . . Das wird ein schönes Essen werden, wenn sie's erfährt!“

— Verfehlte Wirkung. „Lieber Karl, hast Du, um Papa günstiger zu stimmen, die verabredete Finte gebraucht und von Deiner bevorstehenden Gehaltserhöhung gesprochen?“ — „Hab' ich!“ — „Nun, was war die Wirkung?“ — „Er hat mich um 50 Mark angepumpt!“

— Verwöhnt. Leutnant (eine ausgerupfte Orakelblume in der Hand haltend): „Was? Sie liebt mich nicht? Sonderbare Flora in dieser Gegend!“

Für die Redaktion verantwortlich: M. Lambeck in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 25. September

Der Markt war mit Allem ziemlich beschickt

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	„	13		13	60
Gerste	„	12	80	13	60
Hafer	„	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	„	6	50	7	—
Heu	„	7	—	8	—
Erbsen	„	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	80	2	50
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,5 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	10
Schweinefleisch	„	1	10	1	30
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	40	1	60
Schmalz	„	1	40	—	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	2	—		—
Schleie	„	—	80	1	—
Hechte	„	—	70	1	—
Barbine	„	—	50	—	60
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	—	70
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	50	4	—
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
„ junge	Paar	—	80	1	30
Tauben	„	—	50	—	60
Butter	1 Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	2	80	3	20
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	22	—	23
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,30—0,40 M., Blumenkohl pro Kopf 10—60 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—10 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 10 Pfg. Spinat pro Pfd. 25—00 Pfg., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg, Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 3 Stück 5 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 5 Pfg., Gurken pro Mandel 0,75—1,50 M., Schoten pro Pfund 40—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 15—20 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 25 Pfg., Aepfel pro Pfund 5—20 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—25 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 5—8 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 30—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 15—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00 0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 25—00 Pfg., Rebhühner Paar 1,50 Mk., Hasen Stück 2,50—3,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 24. September 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—810 Gr. 153 bis 157 Mark bez.
inländisch bunt 750—788 Gr. 146—152 M. bez.
inländ. roth 766—799 Gr. 142—155 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 738—774 Gr. 126—127 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644—715 Gr. 125—138 M. bez

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 24. September 1900.

Weizen 144—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—136 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 128—134 Mk., feine Qualität über Notiz b. 142 Mk.
Hafer alter 130—135 Mk., neuer 130—134 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140—150 Mark.

Bekanntmachung.

In unserer Kämmerei-Kasse ist die Stell eines **Kassengehilfen** sogleich zu besetzen.

Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt 1650 Mark jährlich und steigt in 4 Perioden von je 4 Jahren um je 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 2250 Mark, daneben wird ein Wohnungsgeldzuschuß in Höhe von 10% des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die zu hinterlegende Kaution beträgt 2000 Mark, die feste Anstellung erfolgt nach befriedigendem 6monatlichem Probedienst.

Zur Anstellung können nur Beamte gelangen, welche im Kassen- und insbesondere im Steuerwesen ausgebildet und durch längere Dienstzeit in anderen größeren Kassen erfahren sind.

Bewerber um diese Stelle, Militäranwärter unter Beifügung ihres Civilversorgungsscheines, wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen

bis zum 12. Oktober d. Js.

bei uns einreichen.

Thorn, den 25. August 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen wieder Erlaubniß-Scheine zum Sammeln von Raff- und Leseholz in den städtischen Forsten gegen eine geringe Vergütung ausgegeben werden.

Diese Scheine sollen in der Regel nur solchen Personen ausgestellt werden, welche bedürftig sind, nachweislich im Walde gearbeitet haben und noch nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind.

Die Erlaubniß wird nur für zwei Tage der Woche und zwar für die Montage und Donnerstage und nur für einzelne auf dem Scheine besonders bezeichnende Jagen gegeben werden.

Für jeden Erlaubniß-Schein, der auf ein halbes Jahr, und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober bis 1. April ausgestellt wird, sind 1,50 Mk. an die städtische Forstkasse zu entrichten.

Thorn, den 31. August 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bisher an den Töpfermeister Herrn **Radatz** verpachteten Ackerparzellen des Gutes Weißhof

Nr. 5=2,618 ha
„ 12=3,54 „
„ 13=3,62 „
„ 14=2,80 „

sollen vom 1. Oktober d. Js. ab auf 5 Jahre freihändig weiter verpachtet werden. Der Hilfsförster, Herr **Grossmann I** zu Col. Weißhof, ist angewiesen, etwaigen Pachtlustigen die Parzellen auf Wunsch an Ort und Stelle zu zeigen.

Wegen etwaiger Einsicht der Bedingungen bezw. wegen der Pachtung wolle man sich an den städtischen Oberförster, Herrn **Lüpkes** (Sprechstunden jeden Freitag von 9—11 Uhr im Oberförster-Geschäftszimmer Rathhaus 2 Treppen links) wenden.

Thorn, den 8. September 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Hause des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins Gartenstraße Nr. 22 (Eingang von der Schulstraße) ist eine

Zweig-Anstalt

der städtischen Volksbibliothek errichtet worden.

Die Ausgabe der Bücher wird dortselbst erfolgen jeden

jeden Dienstag und Freitag,

Abends von 5 bis 6 Uhr.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie für die Hauptbibliothek, deren Benutzung daneben freisteht.

Der Vierteljahrs-Beitrag beträgt 50 Pfennig. Der laufende Monat wird in das nächste Vierteljahr hineingerechnet.

Die Benutzung der Bibliothek wird insbesondere **Handwerkern** und **Arbeitern** empfohlen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.